

Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate, welche mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet werden, sind entweder bei der Redaction oder in der Freyhoff'schen Buchdruckerei zu Nauen einzureichen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr an den genannten Orten eintreffen. Expedient für Spandau ist Herr Buchbindermeister Ulrich, welcher ebenfalls Inserate zur Beförderung annimmt.

Nr. 33.

Nauen, den 24. April

1852.

Ämtlicher Theil.

Alle Militairpflichtige, welche zu der zunächst zur Aushebung kommenden Altersklasse gehören und ihren Wohnsitz in hiesiger Stadt haben oder sich bei Einwohnern in irgend einem Verhältniß befinden, haben sich in folgender Ordnung zur Aufnahme in die Stammrollen zu Rathhause zu melden, und zwar:

- a) diejenigen, welche im Jahre 1832 geboren sind,
am 26sten d. M., Nachmittags von 3—6 Uhr;
- b) die im Jahre 1831 Geborenen
am 27sten d. M., Nachmittags von 3—6 Uhr;
- c) die im Jahre 1830 Geborenen
am 28sten d. M., Nachmittags von 3—6 Uhr;
- d) die im Jahre 1829 Geborenen
am 29sten d. M., Nachmittags von 3—6 Uhr;
- e) die im Jahre 1828 Geborenen
am 30sten d. M., Nachmittags von 3—6 Uhr.

Die Vorgeladenen haben ihre Militair-Papiere mitzubringen. — Wer sich nicht meldet und die unterlassene Meldung nicht hinreichend entschuldigt, geht seiner Reclamations-Gründe verlustig und wird, wenn er zum Militair-Dienst tauglich ist, vor allen andern Militairpflichtigen zum Dienst eingestellt werden.

Für die Abwesenden müssen die Aeltern, Vormünder oder Verwandten erscheinen.

Nauen, den 17. April 1852. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 29. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen zu Rathhause hierselbst nachstehende in der Stadtforst eingeschlagene Hölzer:

6	Eichen-Nußblöcke,
4	Eichen-Nußblöcke,
2	Kiehnen-Viertelbauhölzer,
9	Klastern Eichen-Nußkloben,
85½	" " Kloben,
10½	" " Knüppel,
126½	" " Stubben,
4½	" Kiehnen-Kloben,
5	" " Knüppel,
3½	" " Stubben,

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und werden Kauflustige hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Anweisung dieser Hölzer am 26sten d. M., Morgens 8 Uhr, durch den Stadtförster Canzler erfolgen wird und dessen Wohnung als Versammlungsort bestimmt ist.

Spandow, den 18. April 1852.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der in den §§. 46 und 47 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 enthaltenen Bestimmungen über die Zulässigkeit der Erhebung eines Einzugsgeldes von neuen Gemeinde-Mitgliedern, und um den Ausfall an Bürgerrechtsgeldern theilweise zu decken, hat der hiesige Gemeinderath für die Stadt-Commune Gremmen folgendes beschlossen:

- 1) ein jeder hiesiger Ortseinwohner, welcher entweder
 - a) einen eigenen Hausstand begründen, oder
 - b) einen selbstständigen Gewerbebetrieb anfangen, oder

c) ein städtisches Grundstück im Werthe von 100 Thlr. und darüber

erwerben will, ist verpflichtet, ein Hausstandsgeld von Fünf Thalern an die hiesige Communal-Kasse zu zahlen, in sofern nicht bereits früher von demselben das Bürgerrecht hiesiger Stadt erworben ist.

2) Von allen neuanziehenden selbstständigen Personen, sobald sie hier selbst ihren Wohnsitz nach den Bestimmungen des Gesetzes ergreifen und die Erlaubniß zur Niederlassung erhalten, ist ein Einzugsgeld von Fünfzehn Thalern an die hiesige Communal-Kasse zu zahlen. Die Berechtigung zur Niederlassung hier selbst gegen Entrichtung des Einzugsgeldes soll sich zugleich auf die Ehefrauen und die in väterlicher Gewalt stehenden minderjährigen Kinder und bei Niederlassung selbstständiger weiblicher Personen auf deren minderjährige Kinder erstrecken. Ebenso sollen diejenigen bereits hier im Orte befindlichen nicht selbstständigen Personen, wenn sie einen eigenen Hausstand begründen oder ein selbstständiges Gewerbe betreiben wollen und ihr Domicil im hiesigen Orte nicht schon seit 4 Jahren haben, zur Erlegung des Einzugsgeldes verpflichtet sein. Nur in besonderen Fällen behält sich der Gemeinderath vor, das Einzugsgeld theilweise oder gänzlich zu erlassen. —

Ausgenommen von der Zahlung des Einzugsgeldes sollen nur die hierher versetzten unmittelbaren Staatsbeamten sein.

Dieser Beschluß des Gemeinderaths ist von der Königl. Regierung zu Potsdam mit der Maßgabe genehmigt worden, daß die Erhebung sowohl des Einzugs-, als

des Hausstandsgeldes vorläufig nur auf Ein Jahr gestattet ist. — Gremmen, den 20. April 1852.

Der Magistrat.

Die hiesigen Orts-Einwohner werden hierdurch benachrichtigt, daß mit Bezug auf §. 37 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 allmonatlich zwei regelmäßige öffentliche Sitzungen des Gemeinde-Rathes stattfinden werden, und zwar:

am jedesmaligen nächsten Donnerstag nach dem 1ten und 15ten eines jeden Monats.

Sollte der 1ste oder 15te eines Monats etwa auf einen Donnerstag fallen, so findet die Sitzung an demselben Tage, und wenn ein Festtag oder ein hiesiger Markttag auf die vorbestimmten Tage fällt, hat die Sitzung am nächstfolgenden Werktag statt und beginnt in den Wintermonaten vom 1. October bis 1. April um 2 Uhr, und in den Sommermonaten vom 1. April bis 1. October um 4 Uhr Nachmittags. — Gremmen, den 21. April 1852.

Der Gemeinde-Rath.

Von der Königl. Regierung zu Potsdam ist dem Barbier Walther zu Gremmen, unter dem Vorbehalte des Widerrufs, die Concession zur Application von Schröpfköpfen, Alysieren und Blutegeln auf ärztliche Verordnung erteilt worden. Dies wird den Herren Aerzten und dem betreffenden Publikum bekannt gemacht.

Spandau, den 22. April 1852.

Der Kreisphysicus des Osthavelländischen Kreises
Dr. Preußendorff.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Berlin. Die Zollvereins-Conferenzen sind am 19ten d. M. im Saale des Finanzministeriums, Vormittags um 10 Uhr, durch den Minister-Präsidenten v. Manteuffel eröffnet worden. In seiner Eröffnungsrede hebt derselbe hervor, daß es Preußen nie in den Sinn gekommen sei, ein Band zu lösen, welches allen Staaten, die es umschlungen habe, ein Quell des Segens geworden sei, daß es vielmehr sein aufrichtiger Wunsch gewesen und noch sei, den Verein in erweiterter und neu befestigter Gestalt, unter Festhaltung seiner wesentlichen Grundlagen, in eine neue Periode übergehen zu sehen. Die preussische Regierung sei überzeugt, daß die zollverbündeten Staaten ihrerseits auch beitragen werden, daß die Vortheile, welche die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein darbiete, zur vollen Entwicklung gelangen würden. In dieser Ueberzeugung habe sie die Verbündeten berufen, um die Bedenken und Schwierigkeiten, die sich erhoben hätten, zu lösen. Die Gesichtspunkte,

von welchen aus diese Aufgabe zu lösen sei, habe sie bereits mitgetheilt, und sie wiederhole nur das darin ausdrücklich Ausgesprochene, daß die Verhandlungen als Berathungen über die fernere Fortsetzung des Zollvereins unter Hinzutritt derjenigen neuen Mitglieder, die sich bereits vertragsmäßig zum Eintritt verpflichtet hätten, zu betrachten seien. Erst dann, wenn der Verein die ihm zunächst liegenden Fragen gelöst hätte, würden mit Aussicht auf Erfolg die Berathungen sich auf andere, dem Vereine am Herzen liegende Fragen richten müssen, wie zwischen dem neu begründeten Verein und den andern Staaten Deutschlands Handelsverträge zu schließen sein würden. — Die Eröffnungsrede des Minister-Präsidenten beantwortete der bairische Bevollmächtigte damit, daß er für die freundliche Begrüßung seinen Dank aussprach und im Namen seiner Regierung den Wunsch ausdrückte, daß die Erneuerung und Erweiterung des Zollvereins zum Segen Deutschlands gelingen, die Gleichberechtigung der Mitglieder gewährt werde und die Erweiterung des Zollvereins nicht nur in der Richtung nach dem Norden Deutschlands, son-

bern auch nach anderer Richtung vor sich gehen möchte, namentlich zu dem Zwecke, um zu einer Verständigung mit Oestreich über die Herbeiführung einer Zoll- und Handels-Vereinigung zu gelangen. — Auf Antrag des bairischen Bevollmächtigten ist der General-Director der Steuern von Pommern-Eiche zum Vorsitzenden der Conferenzen erwählt worden. —

Wien. Das Amt eines Ministerpräsidenten wird nicht wieder besetzt werden. Der Kaiser selbst führt die unmittelbare oberste Leitung der Geschäfte. —

Raffel. Die neue Verfassung ist nun zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. Sie macht überall einen höchst unangenehmen Eindruck. Am auffallendsten findet man die Bestimmung, wonach Hessen in Sachen der Presse und des Buchhandels geradezu der Bundesgesetzgebung unterworfen und zu einem deutschen Vasallenstaate gemacht wird. — Das Gelöbniß, welches der Kurfürst bei seinem Regierungsantritt am 1. October 1831 gegeben, „die Staatsverfassung des Kurstaates aufrecht zu halten und in Gemäßheit derselben zu regieren,“ sowie die Reversse der Minister über die von ihnen geschlossene eidliche Angelobung, die Verfassung aufrecht zu erhalten, welche im landständischen Archive niedergelegt worden waren, sind durch die Regierung unter Zuziehung von Polizeimannschaften, nach Erbrechung der Urkundenschränke mit Hülfe eines Schlossers, nebst der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831, weggenommen und die übrigen Acten unter Siegel gelegt worden. Der Landsyndicus, welcher das Archiv zu beaufsichtigen hatte, verweigerte zwar die Herausgabe dieser Gegenstände, wurde aber weiter nicht gehört und durch ein Rescript des Ministeriums bedeutet, daß er auf $\frac{2}{3}$ seines Gehalts gesetzt sei und das Ständehaus sofort zu räumen habe. —

Paris. Auf den 10. Mai sind die verschiedenen Heereskörper insgesammt zusammen berufen, um dem militairischen Feste beizuwohnen, welches bei Gelegenheit der Vertheilung der Adler auf dem Marsfelde stattfinden wird. Die Truppen werden in Masse auf dem Marsfelde aufgestellt werden. In der Mitte des Marsfeldes wird sich ein großer Altar erheben, und eine feierliche Messe gehalten werden. Nach der Messe werden die Adler sofort vertheilt werden.

Georg von Derfflinger.

(Fortsetzung.)

Aber der Kaiser wollte nur die Gemüther der Protestanten in Schlummer wiegen; es gelang, und plötzlich, da Niemand etwas Böses ahnte, wurden in Prag die Häupter des Aufstandes, 48 an der Zahl, auf seinen Befehl eingezogen und hingerichtet. Da brach das Ungewitter von Neuem los, und aus einem Volksaufstande wurde der gräßlichste und verheerendste Krieg, den Europa je gesehen; ein Krieg, in welchem sich alle Greuel wiederholten, die seit Menschengedenken verübt worden

sind, und dessen blutige Spuren sich kaum jemals wieder verwischen ließen.

Schon hundert Jahre zuvor hatte der alte deutsche Feldoberst Frundsberg im Hinblick auf alle das Elend, welches durch seine Kriegshorden angerichtet wurde und welchem er und alle seine Hauptleute nicht steuern konnten, ausgerufen: „Ich bin dem Handwerk gram, und zwar aus dreien Dingen: erstens wegen der Verderbung und Unterdrückung der armen unschuldigen Leute; zweitens wegen des unordentlichen und sträflichen Lebens des Kriegsvolkes, und drittens wegen der Undankbarkeit der Fürsten, bei denen die Ungetreuen hoch kommen und reich werden, und die Wohlverdienten unbelohnt bleiben.“ Was würde der alte graue Held gesagt haben, wenn er im dreißigjährigen Kriege aus dem Grabe auferstanden wäre und den unsäglichen Jammer gesehen hätte! Alle die Millionen Einwohner des deutschen Vaterlandes standen sich feindlich gegenüber und mordeten sich um des Glaubens willen; aber man begnügte sich nicht damit, seinen Mitmenschen Gut und Leben zu entreißen, man gönnte ihnen keinen schnellen Tod, sondern mit teuflischer Bosheit, ja mit thierischer Blutgier führte man die unglücklichen Opfer unter namenlosen Qualen ihrer Auflösung entgegen und weidete sich erst noch an den Todesängsten der Sterbenden. Weiber, Kinder und Greise hatten hierbei ein und dasselbe Schicksal.

In diesem furchtbarsten aller Kriege war es, wo Georg Derfflinger seine Heldenlaufbahn begann und, glänzend durch Tapferkeit und Muth, schnell von einer Stufe zur andern emporstieg. Der Graf Matthias von Thurn hatte sich im Jahre 1622 mit 500 Dragonern aus Mähren nach Sachsen geflüchtet, da die Sache der Böhmen als gänzlich verloren zu betrachten war. Da jedoch die Glaubensmuth ganz Deutschland in zwei Parteien gespaltet hatte, so fehlte es auch nicht an Solchen, welche, um die Sache des Protestantismus nicht ganz sinken zu lassen, ebenfalls zum Schwerte griffen; zu diesen gehörten die Sachsen. Als nun der Graf Matthias von Thurn aus Mähren aufbrach, um sich mit den neuen Bundesgenossen zu vereinigen, da war es, wo sich Derfflinger unter seine Fahne stellte und mit ihm in sächsische Kriegsdienste überging.

Die Kriegsläufe lassen den Namen unseres Helden nicht sogleich hervortreten, auch wäre es für einen Jüngling, wie Derfflinger es damals war, eine kaum lösbare Aufgabe gewesen, in einer Fehde, wo so viele ergraute Krieger kämpften, eine Stellung zu erringen, die in dem großen Ganzen von irgend einiger Bedeutung gewesen wäre; doch läßt sich wohl ohne Weiteres annehmen, daß er allezeit wacker dreingeschlagen habe, wenn es auf den Feind ging.

Nachdem der Graf Matthias von Thurn von Neuem aus dem Felde geschlagen war, hatten die Protestanten nur noch einen Feldherrn, der den mächtigen Streitkräften des deutschen Kaisers die Spitze bieten konnte; es war dies der Graf Ernst von Mansfeld, ein Krieger, der an Kühnheit und eisernem

Muthe selten seines Gleichen gehabt hat. Durch Unglück niemals gebeugt, mußte sich dieser unerschrockene Held in jeder Lage leicht zu fassen und immer neue Hülfsmittel zu schaffen, um ein Heer von 20,000 Mann auf den Weinen zu erhalten. „Gottes Freund und der Pfaffen Feind,“ war der Wahlspruch, den er auf seinem Schilde führte und welchen er durch jede seiner Handlungen rechtfertigte. Obgleich fast von aller Welt verlassen, war er stets ein gefährlicher Feind des Kaisers, dem aber durch die Mutlosigkeit der protestantischen Fürsten jede Gelegenheit, etwas Großes zu vollbringen, entzogen wurde. Seit der Schlacht am weißen Berge hatte er allein den Waffenruhm seiner Glaubensbrüder noch aufrecht erhalten, und sie thaten nicht wohl daran, eine so vielversprechende Stütze sinken zu lassen. Nur durch Eintracht konnten die Protestanten zum Siege gelangen, aber diese fehlte ihnen, und anstatt ernstlich zusammenzuwirken, vereinzelt sie ihre Kräfte immer mehr und gaben dem Feinde dadurch Gelegenheit, einen nach dem andern zu schlagen. So mußte jede Hoffnung für die Sache des Protestantismus schwinden, der Graf Mansfeld trat daher vom Kriegsschauplatz ab und starb bald darauf, voller Vereruß, daß sein eifriges Streben für die Sache des Glaubens keine bessere Würdigung gefunden hatte.

Es fehlte den Protestanten jetzt ein mächtiges Haupt, welches aber auch zugleich so viel Einfluß und Ansehen bei den evangelischen Fürsten haben mußte, um dieselben alle zu einem Zwecke vereinigen oder so zu sagen unter einen Hut bringen zu können. Ein solcher Mann war Gustav Adolph, König von Schweden. Der größte Feldherr und Fürst seiner Zeit, wußte er durch die herrlichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens Andere an sich zu fesseln, dabei war er der lutherischen Lehre aufrichtig zugethan und beschloß, sich zum Beschützer seiner deutschen Glaubensbrüder aufzuwerfen. Ein treffliches Heer stand ihm zu Gebote, und kaum hatten die kaiserlichen Truppen Schwedisch-Pommern feindlich berührt, so erschien Gustav Adolph, der nur darauf gewartet hatte, mit seiner Armee in Deutschland, vereinigte sich mit den Brandenburgern und Sachsen und drang zum Schutze der bedrängten Protestanten in das Innere des deutschen Reiches vor.

Auch Derfflinger, welcher inzwischen eine Officierstelle erhalten hatte, folgte dem Schwedenkönige auf seinem Siegeszuge und that sich überall rühmlichst hervor. Bei Leipzig wurden die Kaiserlichen im Jahre 1631 total geschlagen; denn das Feldherrntalent Gustav Adolph's wußte die Uebermacht des Feindes geschickt zu zertrümmern, obwohl die Sachsen bereits überflügelt waren und das Treffen zum Unheil der Protestanten zu enden drohte. Sein Heer wuchs immer mehr an, im schnellen Marsche ging es nach Süddeutschland und bald war die Hauptstadt Baierns erobert. Nach dem vergeblichen Sturm auf Wallenstein's Lager bei Nürnberg folgte er den Kaiserlichen nach Sachsen und lieferte am 6. November 1632 die blutige Schlacht

bei Lützen, in welcher zwar der berühmte Wallenstein mit seiner starken Heeresmacht unterliegen mußte, worin aber auch der glorreiche Schwedenkönig selbst seinen Tod fand.

Die Protestanten hatten nun ihren mächtigen Schutzherrn verloren, und wenn auch die schwedischen Feldherren Bernhard von Weimar, Gustav Horn, Banner und Andere den Krieg eifrig fortsetzten, so ward doch das Band der Ordnung und Mannszucht unter den Heerschaaren loser, und der friedliche Bürger und Landmann mußte schwer seufzen unter dem Drucke derselben. Vier Jahre lang wurde der Krieg auf mehreren Punkten mit aller Erbitterung fortgesetzt, ohne daß irgend eine entscheidende Schlacht auf einer oder der andern Seite einen überwiegenden Vortheil herbeigeführt hätte. Wallenstein, der Verrätherei beschuldigt, wurde zu Eger ermordet, bald darauf siegte das kaiserliche Heer bei Nördlingen, und die Schweden sahen sich genöthigt, mit Frankreich ein Bündniß zu schließen, um den Krieg fortsetzen zu können.

Indessen artete die Fehde immer mehr in einen Parteigängerkrieg aus, wo jeder Feldherr, ohne einen bestimmten Plan zu verfolgen, nur seinen eigenen Vortheil ersah und unter Raub und Plünderung von einem Lande zum andern zog. Es war ein goldenes Zeitalter für die Söldner, aber eine Schreckensperiode für die friedlichen Untertanen. Der Soldat hatte damals das Regiment, und wo er sich zeigte, mußten Fürsten und Herren sich in ihre Schlösser verkriechen; wer sich widersetzte, der wurde ohne Urtheilsspruch um einen Kopf kürzer gemacht, und es krachte kein Hahn danach; denn es galt damals kein anderes Recht, als das der Stärke. Besonders waren es die Wallenstein'schen Kriegsknechte, welche sich als die Herren der Welt betrachteten und ungestraft allen erdenklichen Frevel verübten. Durch eiserne Gewalt gezwungen, mußte sich Jeder ihrem Willen fügen, und in ihrem trohigen Uebermuthe konnten die Holk'schen Jäger, welche wegen ihrer Grausamkeit in ganz Deutschland gefürchtet waren, wohl singen:

„Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querselbein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holk'sche Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah',
Schnell wie die Sündfluth, so sind wir da, —
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuser fährt, wenn Niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägglein in unsern sehnigen Armen —
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;
In Baireuth, im Voigtland, in Westphalen,
Wo wir nur durchgekommen sind —
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und seinen Schaaren.“

Leider Gott ging es auch bei den Schweden nicht viel besser her, seitdem Gustav Adolph, der Christlich-fromme Held, gefallen war. Indessen thaten die Heerführer doch ihr Möglichstes, um den sträflichen Uebermuth der Truppen zu zügeln, während die Kaiserlichen alle ihre Begierden nach Lust und Gefallen befriedigen durften.

Ein solcher Krieg war die Bildungsschule unseres Helden, der sich jedoch, da ein guter Grund in ihm gelegt war, niemals zu Grausamkeiten und frechen Gewaltthaten hinreißen ließ. Daß er sich überall ritterlich gehalten habe, geht, obwohl er nirgends besondere Erwähnung findet, genugsam daraus hervor, daß er, erst 29 Jahre alt, schon zum Oberstlieutenant erhoben wurde. Als solcher folgte er 1636 dem schwedischen Feldmarschall Banner, der bei Werben und Magdeburg über die Elbe ging, um dem Kurfürsten von Sachsen, welcher der protestantischen Sache abtrünnig geworden war und des Kaisers Partei ergriffen hatte, in's Land zu fallen.

Der tapfere ungestüme Feldherr, aufgebracht durch vieljährige Beleidigungen, welche er und seine Schweden während der gemeinschaftlichen Feldzüge von dem Uebermuth der Sachsen hatten erdulden müssen, betrat das sächsische Gebiet mit dem Vorsatz, seinem langgenährten Haß freien Lauf zu lassen und außerdem den Kurfürsten wegen seines Abfalles streng zu züchtigen. Ueberall durchzogen die schwedischen Truppen verheerend das Land und nahmen an Geld und Gut, was sie erwischen konnten; das Zurückbleibende wurde zerstört oder verbrannt. Bei diesem Feldzuge wird Derfflinger zuerst genannt. Als er nämlich am 21. Januar 1636 mit 200 Reitern vor Halle ankam, um diese Stadt in Besitz zu nehmen, rückten ihm 13 Compagnien feindlicher Dragoner entgegen; nicht achtend der starken Uebermacht, führte er mit seinem Häuflein muthig auf die Dragoner los, jagte sie zurück und drang mit ihnen zugleich in die Stadt. Hier standen noch 600 Mann Fußvolk unter dem Oberstlieutenant von Wolframsdorf, und 500 Mann hielten die Moritzburg besetzt. Es wäre diesen Truppen ein Leichtes gewesen, Derfflinger mit seinen 200 Reitern zu vernichten; allein sie räumten die Stadt und die Schweden zogen als Sieger darin ein.

Nachdem sich der Kurfürst von Sachsen mit dem kaiserlichen General Haßfeld in Verbindung gesetzt hatte, zogen beide vor Magdeburg und verbreiteten sich von da aus über die Mark, wobei sie den Schweden viele Städte entrißen und sie gegen die Ostsee zurückdrängten. Aber wider alle Erwartung griff der schon verloren gegebene Banner die alliirte Armee am 24. September 1636 bei Wittstock an, und eine große Schlacht wurde geliefert. Der Angriff war fürchterlich; die ganze Macht des Feindes fiel auf den rechten Flügel der Schweden, den Banner selbst anführte. Lange Zeit kämpfte man auf beiden Seiten mit gleicher Hartnäckigkeit und Erbitterung, und unter den Schweden war keine Schwadron, die nicht zehnmal angerückt und zehnmal geschlagen worden wäre. Als endlich Banner der feindlichen Uebermacht weichen mußte, setzte sein linker Flügel das Treffen

bis zum Einbruch der Nacht fort, und das schwedische Hinterreffen, welches noch gar nicht gefochten hatte, war bereit, am folgenden Morgen die Schlacht zu erneuern. Allein der Kurfürst von Sachsen zog in der Nacht mit dem General Haßfeld davon und überließ das Schlachtfeld den Schweden. Gegen 5000 von den Kaiserlichen waren auf der Wahlstatt geblieben, diejenigen ungerchnet, welche von den verfolgenden Siegern erschlagen wurden oder den ergriminten Bauern in die Hände fielen. 150 Standarten und Fahnen, 23 Kanonen, die ganze Bagage und das Silbergeschirr des Kurfürsten wurden erbeutet und noch außerdem gegen 2000 Gefangene gemacht.

Dieser glänzende Sieg über einen weit überlegenen Feind verschaffte den schwedischen Waffen wieder Ansehen, und Banner wußte das Glück, welches sich von Neuem ihm zuwandte, flug zu benutzen; er eilte schleunigst über die Elbe und trieb die Kaiserlichen durch Thüringen und Hessen bis nach Westphalen; dann kehrte er zurück und bezog auf sächsischem Boden Winterquartiere.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Anzahl hiesiger Ackerbesitzer haben mit Bedauern gehört, daß die Deputirten des Acker auf den am 15. und 16. April abgehaltenen Terminen ganz und gar gegen das Interesse ihrer Machtgeber gehandelt haben. Anstatt das Interesse der Ackerbesitzer zu vertreten, haben sie im Interesse der General-Commission oder vielmehr der Special-Beamten derselben gehandelt, welche durch die gemachten eingestandenen Fehler sowohl dem städtischen Acker, als einzelnen Ackerbesitzern geschadet haben.

Wir brauchen keine Deputirte, die die General-Commission vertreten, sondern die unsere Rechte vertreten. Es handelt sich hier um einen Theil des städtischen Vermögens, sowie um einen Theil unseres Vermögens; wir wollen, daß Keinem zum Schaden und Keinem zum Nutzen gehandelt werde. Es kommt gar nicht darauf an, die Sache über das Knie zu brechen, sondern wir müssen darauf bestehen, daß sowohl die Herren Deputirten, als die General-Commission, den Grundsätzen des Rechts und der Wahrheit gemäß ihre Schuldigkeit thun.

Es sind bei dieser Separation große Bevorzugungen vorgekommen, und es ist von den Nichtbegünstigten nicht zu verlangen, daß sie für die Begünstigten bezahlen sollen.

Wir legen dagegen Protest ein, daß die Abfindung der zu kurz gekommenen Separations-Interessenten von dem Grund und Boden der Stadtforst erfolge, indem dieß ein unbefugter Eingriff in das städtische Eigenthum sein würde, da die Forst mit dem Acker nichts gemein hat.

Unser Vertrauen zu den Herren Deputirten ist erloschen, und da nach den vorliegenden Thatsachen eine richtig begründete Rechtfertigung eine Unmöglichkeit ist, so müssen wir dieselben ersuchen, ihr Mandat niederzulegen.

Mauen, den 22. April 1852.

**Stolz. Lieve. Treppin. Unruh. Grünfeldt.
Fehlow. Aienast. Wiebe. Arnold. Wenz.
Neue. Schönberg. Meier. Fübner. Kraak.**

Anzeigen.

Nachmittags-Concert.

Sonntag den 25. April findet nach beendigtem Gottesdienste bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale Concert bei mir statt, und wenn viele kommen, wird's voll.
C. Kunter in Mauen.

Casino-Gesellschaft in Nauen.

Eingetretener Hindernisse wegen findet am Sonntag, den 25ten d. M., kein Theater statt. **Der Vorstand.**

Unterszeichneter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er hier selbst am Potsdamer Thor ein großes Panorama aufgestellt hat, und bittet um geneigten Zuspruch.

Entrée 1 Sgr. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Nauen, den 23. April 1852. **W. Kolte.**

Ich bin Willens, meine Hahneberger Wiese, welche gänzlich beackert werden kann, auf 6 oder mehrere Jahre zu verpachten und habe hierzu einen Termin auf morgen, Sonntag, den 25ten d. M., Nachmittags um 4 Uhr, in meiner Wohnung angesetzt, wozu Pachtlustige eingeladen werden. **C. S. Wöllner** in Nauen.

Ich wohne jetzt auf dem Markte, in dem bisherigen Locale der Königl. Post-Expedition.

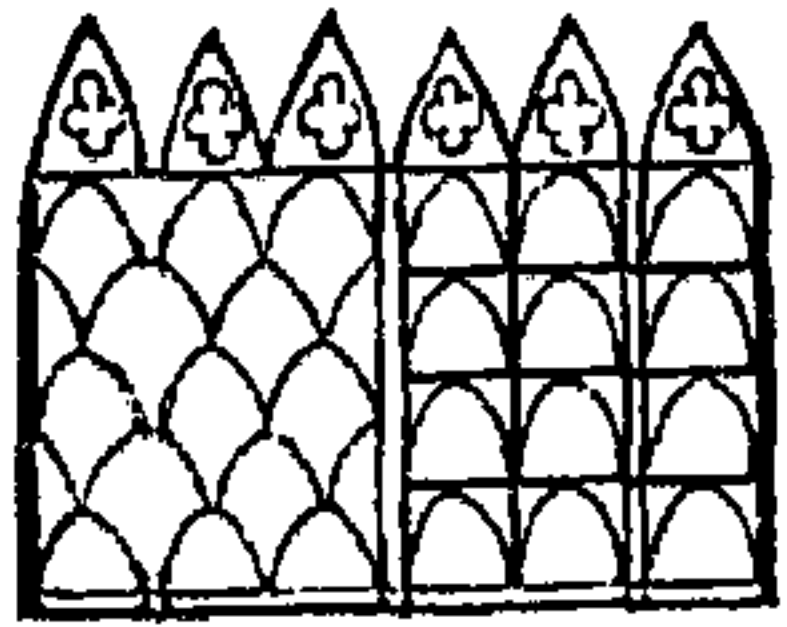
Cremmen, den 2. April 1852.

Doctor Lichtenhein,

practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Dr. M. Strahl, Königl. Sanitäts-Rath in Berlin, „die Heilmittel des Arzneischatzes gegen rheumatische, giftige und nervöse Uebel aller Art, mit Beziehung auf die Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten, mit einem Anhang.“

Wenn daran gelegen ist, sich über die Benutzung electro-galvanischer Kräfte zu Heilzwecken und über die electriche Wirksamkeit der Goldberger'schen Ketten genauer zu unterrichten, dem giebt obige Schrift, die bei **C. C. Freyhoff** in Nauen unentgeltlich zu haben ist, zuverlässigen und interessanten Aufschluß.



Zur Anfertigung von **Drathgittern** in allen beliebigen Mustern, Kornsegen, Sand- und andern Sieben, Vogelbauern, Drathgaze in allen Nummern (die beiden letzten sind immer vorräthig) empfiehlt sich

J. Sommer, Nadlermeister,
Brauereystr. 7 in Potsdam.

Von Dr. Borchardt's Kräuterseife,

deren Verkauf vom Königl. preuss. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten genehmigt ist,



und die auch in hiesiger Gegend wegen ihrer anerkannt vortrefflichen Eigenschaften so beliebt ist, erhalte ich allein auf hiesigem Plage öfter frische Zusendungen und verkaufe das Original-Päckchen zu 6 Sgr. **C. C. Freyhoff** in Nauen.

Altes Kupfer, Messing, Zinn und Blei kauft fortwährend zu den höchsten Preisen

der Kupferschmiedemeister **Grammelsdorf**
in Nauen, auf dem Berg Nr. 269.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich in Nauen als Kupferschmiedemeister etablirt und meine Geschäftseinrichtungen so getroffen habe, daß ich allen in dieses Fach einschlagenden Aufträgen zu genügen im Stande bin. Ganz besonders mache ich die Herren Gutsbesitzer darauf aufmerksam, daß ich schon vielfach in Brau- und Brennerei-

Apparaten gearbeitet und dadurch eine praktische Kenntniß über die zweckmäßige Construirung dieser Apparate erlangt habe. Ich empfehle daher mein Etablissement dem Wohlwollen des geehrten Publicums und bitte um gütige Aufträge.

Leopold Beer, Kupferschmiedemeister aus Berlin,
jetzt in Nauen, Dammstraße Nr. 240 am Ruppiner Thore.

Neues Etablissement.

Hierdurch erlaube ich mir eräbenst anzuzeigen, daß ich mich hier **Breitestr. u. Mönchsstr.-Ecke** in dem früheren Laden des Hrn. Schlossermeistrs. Wenzel mit einem

Manufactur-,

Posamentier- u. Kurzwaaren-Geschäft

etablirt habe, und soll es stets mein Bestreben sein, durch Reellität und billige Bedienung des Beifalls eines hochgeehrten Publicums mich würdig zu zeigen.

Um gefälligen Besuch ergebenst bitend, hochachtungsvoll
L. Sternberg in Spandau.

Regen- und Sonnenschirme

werden zur billigen und sauberen Reparatur angenommen bei
C. C. Freyhoff in Nauen.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen auswärtigen Schuhmachern die ergebene Anzeige, daß ich hierorts eine Lederzurichterei, verbunden mit einem Lederauschnitt **en detail**, etablirt habe, und empfehle demnach meine Fabrik von eingewalkten Schäften und Vorschuhlen, braunen Gel-len, schwarzen glatten Kalbfellen, Fahlleder, Mastrichter Sohlenleder, Wild- und deutsch Brandsohlenleder. Indem ich bei auswärtigen Aufträgen die reellste und prompteste Bedienung versichere, mache ich die Herren Schuhmacher darauf ganz besonders aufmerksam, daß ich sehr gern bereit bin, den Herren, die daran gewöhnt sind, sich selbst auszuschnneiden, dasselbe einzuwalken, wobei ich stets sauberes geschmeidiges Walken verspreche.

Potsdam, im April 1852.

Max Sachs,

Lederzurichter-Meister, Lindenstraße Nr. 14.

Gratulations-Gedichte

zu Hochzeiten, Geburtstagen und anderen festlichen Gelegenheiten, desgleichen auch Trauergedichte, sowie poetische Erzeugnisse ernstern und komischen Inhalts, werden auf Bestellung angefertigt von

J. Fube in Nauen, am Markt Nr. 309.

Bei dem Gutspächter Sommerfeld auf Carolinenhof bei Kuhhorst ist ein guter Zuchtbulle, 3 Jahr alt, zu verkaufen.

Zwei nicht milchende gesunde Kühe, oder ein- auch zweijährige Kälber nehme ich für ein Billiges auf meine Weide.
Hertefeld, den 22. April 1852. **Iskraut**, Lehrer.

Eine gesunde Amme kann sich melden in Potsdam, Walsenstraße Nr. 16.

Kirchliche Nachrichten

aus Spandau.

Am Sonntag den 25. April predigen:

St. Nicolai-Kirche: früh: Herr Prediger Sinneberg.

Vormittag: Herr Oberpred. Guthke.

Nachmittag: Herr Prediger Pezold.

St. Johannis-Kirche: Vormittag: Herr Prediger Kirchner.